

# Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Pascale Käser-Huber, evangelisch-reformiert

17. Oktober 2010

## Was morgen ist – ich sage: JA

### Psalm 91

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Das schönste am Herbst sind die Lieder... diese melancholischen und hoffnungsvollen Klänge begleiten mich seit meiner Kinderzeit auf jedem Spaziergang durch die raschelnden Blätter.

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer. Meine Predigt hat etwas von einem solchen Spaziergang. Ich gehe nicht durch das verdorrte Laub am Boden, sondern durch Worte und Töne.

*Es ist ein Gesang in der Welt. Horcht doch!*

*Selbst die Sterne lauschen herab.*

*Der Gesang singt zum Leben.*

*Er nimmt sich Flügel und fliegt bis zum äussersten Ende der Erde.*

*Da heben die Trostlosen ihr Haupt.*

*Elende werden heimisch. Waisen tragen königliche Kronen. Und selbst aus verdorrten Bäumen weckt der Gesang unverwelkliche Blätter.*

*Es ist ein Gesang in der Welt.*

*Horcht doch!*

*Selbst die Sterne lauschen herab.*

*(Wolfgang Dietrich)*

All unsere stimmlichen Töne kommen aus unseren Kehlen. Wenn wir sprechen, wenn wir laut weinen und klagen, wenn wir lachen und wenn wir sin-

gen. Im Verständnis der hebräischen Bibel – also in unserem alten, ersten Testament ist die Kehle der Ort in uns Menschen drin, wo das lebendige Leben sitzt, wo wir Menschen hörbar werden, wo wir zum Vorschein kommen als die, die wir sind. Und so sind die beiden Wörter Kehle und Seele nah miteinander verwandt. Auf deutsch klingen sie ähnlich und im Hebräischen sind sie ein und dasselbe Wort: es heisst Näfäsch.

Das hebräische Wort näfäsch bezeichnet nicht nur die Kehle als Ort im Menschenkörper. Näfäsch bezeichnet auch all das, was durch die Kehle hindurch geht, alles das was sich da tut, wenn wir rufen, jodeln, stottern. Aber auch alles, wonach es die Kehle gelüstet, wenn wir hungrig sind oder durstig oder nach Luft schnappen. Das heisst ja nun, das alles, was ganz körperlich in unsern Mund hineingeht – Luft und Wasser und Nahrung – und auch alles, was aus unserm Mund herauskommt Töne und Sprache: Alles kommt am Engpass der Kehle vorbei. Die Kehle, die Näfäsch, steht für das, was uns Menschen ausmacht als bedürftige Wesen. Gott hat uns seinen Lebensatem eingehaucht, die Näfäsch, die Lebenskraft, in uns hineingeblasen und so sind wir Menschen zu lebendigen Näfäsch geworden, erzählt uns die Geschichte. Das bedeutet, dass wir Menschen vom allerersten Anfang an auf Beziehung angelegt sind. Wir haben Bedürfnisse, die nur von aussen, von andern gestillt werden können. Ich spreche da grad auch von den Bedürfnissen unserer Seelen. Auch das, was wir brauchen um innerlich lebendig und warm zu sein, klingt im Wort Näfäsch an. Auch darin sind wir bedürftig. Angewiesen auf andere.

Was frisches Wasser für die Kehle, ist eine gute, liebevolle Nachricht für die Seele. Ein Bedürfnis, in dem sich Inneres und Äusseres begegnen, ist unser Atmen. Ich liebe dieses Gefühl, wenn ich ruhig genug bin und meinen Atem vom Bauch her aufsteigen spüre. Das bewusste Atmen verändert mein Körpergefühl von einem Moment auf den andern. Auch für den Atem wird das Wort Näfäsch gebraucht, also für die Lebenskraft schlechthin, für die Tätigkeit, die uns am Leben hält.

Und da bin ich wieder bei der Seele gelandet. In die Seele hinein können Lieder und Gesänge klingen. Und die Seele selber birgt sich in Tönen, wenn sie aus mir heraus singt. Im 1. Testament der Bibel verstehen die Menschen die Seele nicht als eine Art unsichtbares Organ. Wir Menschen „haben“ keine Seelen, sondern *sind* Seele, wir *sind* Näfäsch, lebendige Seelen, solange wir leben. Und alles, was in uns ist, auch unsere Ängste und Sehnsüchte, die nach aussen dringen wollen, die drängen uns dazu, sie auszudrücken, sie nach aussen zu lassen. Und so kommen sie an unseren Kehlen vorbei, als

Jubellaute und Klagelieder. Wenn sich uns der Hals zuschnürt, bekommt unsere Seelenstimmung eine Stimme. Im Rufen und im Schreien, im Schluchzen und Weinen, im Kichern und Lachen, im Brummeln, Jammern oder Summen oder eben im Singen. Da findet etwas Lebendiges den Weg tief aus uns heraus.

Ein Laut, eine Melodie allein ist noch kein Lied. In einem Lied gehören zu den Tönen Wörter, und zu den Tonfolgen Sätze und Texte. Ich habe in diesen Tagen ein Gedicht entdeckt, aus dem ich gern ein Herbstlied machen würde. Zu diesen Worten von Wolfgang Borchert möchte ich Töne finden. Hören Sie selber:

*Was morgen ist, auch wenn es Sorge ist, ich sage: JA.  
So wie die Blume still im Regen abends spricht,  
weil sie im neuen Licht auch wieder blühen will:  
Was morgen ist, auch wenn es Sorge ist, ich sage: JA.*

Soweit das Gedicht.

Oh, wenn ich das nur immer so könnte. Ja sagen. Ja zum Heute. Ja zum Morgen. Ja zu mir. Ja zu Gestern. Ja zum Leben. Ja zur Liebe. Einfach Ja.

Ich weiss nicht, wie es Ihnen mit diesem JA geht. Mir tut es gut, es mit mir herumzutragen, durch den Tropfenregen und den Herbstwind, im Abendlicht und im Morgennebel hab ich's dabei. Es ist die tiefe Zuversicht, die mir daraus entgegen klingt, die dieses JA so gross macht. Ich glaube, dass Vertrauen der Boden ist, aus dem Zuversicht wachsen kann. GottVertrauen.

Viele biblische Bilder und Texte erzählen davon: Vom Vertrauen, aus dem Zuversicht wachsen kann. Zuversicht, die wiederum zum Boden wird fürs JA. Der Beter des 91. Psalms spricht Gott an als: mein sicherer Ort und meine Burg, mein Gott, auf den ich vertraue. Und Timotheus schreibt in seinem Brief: Ich weiss, an wen ich glaube. Solches Vertrauen, solches GottVertrauen, erlebe ich als etwas Ansteckendes.

Wenn ich überwältigt werde von ganz alltäglichen Sorgen und Nöten, und damit allein bin, kommt mir das Vertrauen viel eher abhanden, als wenn ich meine Geschichten mit jemandem teilen kann. Im Gespräch, aber auch beim Lesen in einem Buch: Wenn ich spüre, dass da auch jemand am Fragen und Ringen ist. Und mich das Lesen mit dem Autor verbindet. So erging es mir beim Lesen des Bändchens, in dem der Berner Dichterpfarrer Kurt Marti „Spätsätze“ notiert hat. Er schreibt:

*Was glauben? Woran glauben?  
Die primäre Frage lautet wohl aber:  
WEM glauben, das heisst vertrauen?*

Ein paar Seiten weiter hinten schreibt er selber eine mögliche Antwort:

*Ihm, Jesus, glaube ich Gott. Ihm, Jesus, glaube ich Gott.*

Also ihm nimmt er die Geschichten ab, ihm glaubt er, ihm vertraut er. Für mich sind Glaube und GottVertrauen etwas Ansteckendes. Ich brauche Menschen, mit denen ich teilen kann. So wie heute ein bisschen mit Ihnen. Dafür steht Kirche für mich: Dass wir einander anstecken mit Lebenskraft, dass wir uns als lebendige Seelen zusammentun und durch unsere Kehlen nach aussen dringen kann, was uns innerlich bewegt. Was unser Herz bewegt und unsere Gedanken. Und dass wir miteinander einstimmen können in das grosse JA zu dem, was auf uns zukommt. Ja zu den Zeiten, die vor uns liegen. Auch wenn wir nicht wissen, ob Sorge oder Glück kommt.

*Was morgen ist,  
auch wenn es Sorge ist, ich sage: JA.*

*Was morgen ist,  
auch wenn es Sorge ist, ich sage: JA.*

*Pascale Käser-Huber  
Obstgartenstrasse 12, 3400 Burgdorf  
pascale.kaeser-huber@radiopredigt.ch*

*Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich